

Untervazer Burgenverein Untervaz

Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



2023

Wanderleben im Bündnerland

Email: dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch. Weitere Texte zur Dorfgeschichte sind im Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/dorfgeschichte> erhältlich. Beilagen der Jahresberichte „Anno Domini“ unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini>.

Neue Zürcher Zeitung

NZZ – GEGRÜNDET 1780

Montag, 8. Mai 2023 · Nr. 105 · 244. Jg.

AZ 9021 Zürich · Fr. 5.30

Schnell ist das Wanderleben im Bündnerland



Pausen sind nicht einberechnet – aber sie lohnen sich: Rastzeit auf dem 2376 Meter hohen Vilan oberhalb von Malans in Graubünden.

(Im Hintergrund Calanda mit Untervaz)

Arno Balzarini / Keystone

Schnell ist das Wanderleben im Bündnerland

Marschzeiten auf Schweizer Wanderwegen werden nach einer einheitlichen Formel berechnet – bei älteren Wegweisern ist Vorsicht geboten

Ines Rütten

Selbst sehr fitte Berggänger wundern sich immer wieder über die ehrgeizig angesetzten Zeitangaben auf den Wegweisern im Bündnerland. Dabei werden die Wanderzeiten in der ganzen Schweiz doch seit 2006 nach einer einheitlichen mathematischen Formel berechnet, die grob gesagt die Länge der Strecke sowie die Steigungsverhältnisse berücksichtigt.

Die Wandergäste sollten die Marschzeiten also überall ähnlich wahrnehmen. Dennoch hält sich der Eindruck, dass man in Graubünden schneller wandern muss, um die Zeitangaben einzuhalten. Das hat damit zu tun, dass die «alten» Marschzeiten, die schon vor 2006 auf den Wegweisern standen, in den verschiedenen Regionen mit unterschiedlichen Methoden ermittelt wurden.

«Bereits in den 1940er Jahren wurden erste mathematische Formeln eingesetzt. Diese wurden aber nicht von allen Kantonen angewendet», sagt Patricia Cornali, Mediensprecherin des Verbands Schweizer Wanderwege. Einige Kantone schickten Leute los, um die Wege abzulaufen und so die Wanderzeiten zu messen. Manchmal waren es erfahrene Wanderprofis, manchmal wurden bewusst Personen mit unterschiedlicher Fitness losgeschickt. Und so wurden anschliessend Mittelwerte berechnet.

«Fast schon Kulturgut»

«Es heisst, dass in Graubünden früher besonders fitte Menschen zum Einsatz kamen, um die Wege abzulaufen», sagt Cornali. Ob das wirklich so war, lässt sich heute kaum mehr nachvollziehen. Auch Stephan Kaufmann, Geschäftsführer von Wanderwege Graubünden, kennt nur die Geschichten, die man sich über die Bündner Marschzeiten erzählt: «Vor allem für die höher gelegenen, anspruchsvollen Routen, so heisst es, seien Bergführer losgeschickt worden, um die Marschzeiten zu ermitteln.» Die seien natürlich sportlicher unterwegs gewesen.

Wenn diese Geschichte stimmt, könnte sie erklären, warum sich heute selbst sportliche Gäste manchmal über die ehrgeizig angesetzten Zeiten wundern. Denn die Bündner Wanderwege haben eine Besonderheit: Ihre Wegweiser sind aus Reliefguss hergestellt und sind damit besonders lange haltbar. Die Schrift ragt als Relief aus dem Schild hervor und ist nicht nur aufgedruckt. «Selbst wenn die Farbe nach vielen Jahren verblasst, ist das Schild noch immer lesbar», sagt Kaufmann. Die Wegweiser würden dann einfach neu lackiert und seien wieder für Jahrzehnte im Einsatz.

In den 1990er Jahren habe man die Schilder in einem Labor einem Belastungstest unterzogen. Sie waren praktisch unzerstörbar. In Graubünden habe es kürzlich eine Diskussion darüber gegeben, ob man auch auf bedruckte Aluminiumschilder umsteigen solle, wie sie andernorts üblich sind. «Aber die Touristiker waren klar dagegen», sagt Kaufmann. «Unsere Wegweiser sind fast schon Kulturgut.» Ihre Hochwertigkeit falle den Gästen auf, sie weckten Emotionen, stünden für Erlebnisse und gehörten zur Bündner Tradition.

So sind die alten Wanderzeiten im Reliefguss für Jahrzehnte verewigt. Nach der heute gültigen Formel werden sie nur berechnet, wenn ohnehin neue Schilder nötig sind. «Deshalb sind bei uns noch sehr viele alte Wegweiser im Einsatz, die noch nicht nach der Standardformel berechnet wurden», sagt Kaufmann. Bei 11 000 Kilometer Wanderwegen, 12 000 Wegweiser-Standorten und rund 40 000 extrem langlebigen Schildern sei ein rascher Ersatz nicht realistisch und finanziell nicht tragbar.

Mit Ausnahme von Graubünden verwenden alle Kantone bedruckte Aluminiumschilder. Diese sind nicht mehr lesbar, wenn der Aufdruck stark verwittert ist. Sie hätten eine Lebensdauer von etwa 20 bis 25 Jahren, sagt Markus Schluop, der für das Wanderwegnetz im Kreis Bern Mitte zuständig ist. «Diese Wegweiser renovieren wir nicht», sagt er. Kaputte oder unleserliche Schilder würden ersetzt.

Steigungen von über 40 Prozent

So kommt es, dass im Kanton Bern fast zwanzig Jahre nach der Einführung der Marschzeitformel ein Grossteil der Wanderzeiten nach dieser gültigen Norm berechnet ist. Bei sehr steilen Streckenabschnitten mit über 40 Prozent Steigung stösst die Formel aber an ihre Grenzen; sie kann solche Steigungen nicht korrekt abbilden. «Wir passen die Wegzeiten dann aufgrund von Erfahrungswerten manuell an», sagt Schluop.

Wird eine Route aktualisiert, korrigieren die Verantwortlichen auch die Wegzeiten. Führt eine Route über Kantonsgrenzen hinaus, brauchen auch die Nachbarn neue Wegweiser, damit die Zeitangaben auf den Schildern der gesamten Route wieder übereinstimmen. «Wegen einer Änderung von wenigen Minuten passen wir die Schilder aber nicht an», sagt Schluop. Dafür wäre der Aufwand zu gross.

Bis auf zwei Kantone bearbeiten alle ihr Wanderwegnetz mit einer Software, die das Bundesamt für Strassen (Astra) zur Verfügung stellt. Dank diesem Programm erhält beispielsweise der Kanton Solothurn eine Meldung, wenn der Kanton Bern einen Wanderweg geändert hat.

Auch im Kanton Bern wurden die Wegzeiten früher durch Ablaufen der Strecken und mit einer Berechnungsformel ermittelt. In den 1980er Jahren wurden die Distanzen unter anderem mit einem Stechzirkel auf einer Karte ausgemessen und die Zeiten mithilfe einer Marschzeitabelle berechnet, wie das Protokoll einer Bezirksleitertagung aus dem Jahr 1981 festhält. Wie heute ging man von einer Marschgeschwindigkeit von 4,2 Kilometern pro Stunde in der Ebene aus. Dann wurden Steigungen und Gefälle mit einbezogen.

Eine Formel wendet man auch im Kanton Wallis schon seit Jahrzehnten an – also schon vor der Einführung der einheitlichen Formel im Jahr 2006. «Wir waren erstaunt, dass die früheren Berechnungen kaum von den neu berechneten Wegzeiten abweichen», sagt Angelica Brunner, Direktorin von Valrando, dem Verein der Walliser Wanderwege. Sie weiss von Kollegen in anderen Kantonen, dass diese die Wegzeiten gerne etwas grosszügiger auslegen: «Mit dem Argument, dass die Wanderer zufriedener sind, wenn sie die Angaben auf den Wegweisern unterschreiten.»

Föderalismus beim Wandern

Im Wallis werde das aber nicht gemacht. «Wir haben in der Schweiz zwar eine einheitliche Formel und ein System für die Wegnetze, welche grundsätzlich auch angewendet werden. Aber jeder Kanton handhabt einzelne Details ein bisschen anders», sagt Brunner. Diese Eigenheiten seien doch etwas Schönes, weil sie den Föderalismus spiegelten.

Beschwerden über die Wegzeiten gebe es in Graubünden immer, sagt Kaufmann. «Es kann nie für alle stimmen.» Seine Kollegen in Bern oder im Wallis sind nach eigener Aussage nur selten mit Beschwerden konfrontiert. «Meistens liegt dann wirklich ein Fehler in der Signalisation vor, den wir auch korrigieren», sagt Schluemp.

Egal, welche Schilder und Berechnungen zum Einsatz kommen: Die Zeitangaben sind immer nur Richtwerte. Sie berücksichtigen weder Pausen noch die persönliche Fitness, Ausrüstung oder die Beschaffenheit der Wege.

Da Wandern im Trend liegt, kommen auch viele Leute in die Berge, die ihre Fähigkeiten schlecht einschätzen können, die unpassend ausgerüstet sind oder die sich mit Wetter- und Wegverhältnissen wenig auskennen.

Viele überschätzen sich

Diesen Eindruck bestätigt eine mehrjährige Studie der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU), die 2020 veröffentlicht wurde. Sie zeigt, dass sich viele Menschen beim Bergwandern überschätzen und dass ein Viertel der Berggänger für die gewählte Route zu wenig fit ist. In der Folge lancierte die BfU die Kampagne «Bergwandern ist kein Spaziergang», um auf die Gefahren beim Wandern aufmerksam zu machen.

Experten raten unerfahrenen Wanderern darum, mit kurzen Touren zu beginnen, Zeitreserven einzuplanen und sich vorab über Wetter und Wegsperrungen zu informieren. Wer regelmässig wandert, weiss irgendwann, ob er auf einer Strecke meist länger oder kürzer unterwegs ist, als es die Zeitangaben auf den Schildern suggerieren. Dann kann man dies bei seinen Touren berücksichtigen oder in entsprechenden Apps eine Zeitkorrektur eingeben. So finden Wanderer mit der Zeit ihre ganz persönliche Wegzeit.

Und wer es besonders einfach mag, kann mit folgender Faustregel die Wanderzeit selbst berechnen: Für den Aufstieg zählt man 15 Minuten für 100 Höhenmeter und addiert 15 Minuten für jeden Kilometer Horizontaldistanz. Für den Abstieg kalkuliert man 15 Minuten für 200 Höhenmeter, dazu kommen 15 Minuten für jeden Kilometer Horizontaldistanz.
